

Von Pommern nach Potsdam

Brandenburgs ehemaliger Ministerpräsident Manfred Stolpe stellt sein neues Buch in Frankfurt vor

VON ANDRÉ FÖRSTER

Frankfurt (Oder) Er wollte Förster werden und war zuletzt Bundesverkehrsminister: Manfred Stolpe. Dazwischen liegen Jahrzehnte als Kirchenjurist und Ministerpräsident Brandenburgs. In seinem Buch „Von Pommern nach Potsdam“ lässt Stolpe seine mittlerweile achtzig Lebensjahre Revue passieren. Am Dienstag stellt er es in Frankfurt (Oder) vor.

Es war ein hoher, runder Geburtstag und daher ein guter Anlass zurückzublicken: Im Mai ist Brandenburgs langjähriger Ministerpräsident Manfred Stolpe 80 Jahre alt geworden. RBB-Chefredakteur Christoph Singelnstein und Filmproduzent Jost-Arend Bösenberg hatten zu dieser Gelegenheit ein insgesamt sechsstündiges Interview mit ihm geführt, das der Rundfunk Berlin-Brandenburg wenige Tage vor dem Jubiläum ausstrahlte. Basierend auf diesem Gespräch ist neben dem 60-minütigen Film auch ein Buch in Medienpart-

nerschaft mit der Märkischen Oderzeitung erschienen, das in seiner Ausführlichkeit über die Fernsehdokumentation hinausgeht und überdies bislang unveröffentlichte Fotos aus Stolpes Privatarchiv zeigt.

In seinem Buch „Von Pommern nach Potsdam“ spricht Stolpe über den Verlust der Heimat Stettin, wie es war, in den 50er-Jahren sowohl in der FDJ als auch in der Jungen Gemeinde zu sein, wie beim Studium in Jena die „konterrevolutionären Umtriebe“ der „Gruppe Stolpe“ beobachtet wurden, weshalb es für ihn außer Frage stand, in der DDR zu bleiben, und wie es kam, dass er in kirchliche Dienste eintrat.

Stolpe erzählt freimütig, wie er im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Chefunterhändler der Evangelischen Kirche bereits in den frühen 60er-Jahren Kontakt zum Ministerium für Staatssicherheit hatte, dass die in Aussicht gestellten Privilegien für ihn jedoch absolutes Tabu waren. Man erfährt,

dass er ganz wesentlich beteiligt war, für Christen eine Art Ersatzdienst in der NVA einzurichten („Bausoldaten“).

Bemerkenswert sind seine schon in den 70er-Jahren geknüpften Verbindungen zu westdeutschen Spitzenpolitikern, was ihm vor Augen führte, wie Politik in der Demokratie funktioniert – Kenntnisse, die ihm einen Startvorteil verschafften, als er 1990 selbst Politiker wurde.

Mit einem

Augenzwinkern berichtet Stolpe, dass er schon ein Jahrzehnt vor der Wende Werbung für Brandenburg machte. Er geht darauf ein, wie er die Wendezeit erlebte, weshalb sein Vorschlag eines Einigungsvertrages abgeschmettert wurde und welche Rolle Johannes Rau für seine Entscheidung spielte, in die Politik zu gehen.

Nicht fehlen dürfen Anmerkungen zu den Besonderheiten des „Brandenburger Weges“ – was Westberliner CDU-Politiker dazu veranlasste, mit Häme von Bran-

Lange Jahre Ministerpräsident: Manfred Stolpe feierte am 16. Mai seinen 80. Geburtstag.


Foto: dpa/Ralf Hirschberger

denburg als einer „sozialistischen Wärmestube“ zu sprechen – und Bemerkungen zu seinem besonderen, nicht immer einfachen Verhältnis zu Regine Hildebrandt.

Als Bundesverkehrsminister nahm sich Stolpe dann mit großer Energie der Einführung einer Lkw-Maut an, die am Anfang zu floppen drohte. Seine Gesundheit stellte er dabei hinten – mit der Konsequenz, dass er erst spät eine Krebserkrankung behandeln ließ. Heute sagt er, dass er ein bisschen zu optimistisch mit seinem Leben umgegangen sei.

Und wer wissen will, ob Manfred Stolpe seinen Enkeln raten würde, in die Politik zu gehen oder nicht, der sollte am 15. November um 18 Uhr ins Bolfras-Haus von Frankfurt (Oder) kommen, wo der ehemalige Brandenburger Ministerpräsident Rede und Antwort stehen wird.



 Mehr zum Thema: www.moz.de/manfredstolpe